

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Gottfried Adam / Rainer Lachmann (eds.), *Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Adam, Gottfried

Erzählen

in: Gottfried Adam / Rainer Lachmann (eds.), *Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht*, pp. 137–162

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1993

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

---

Liebe\*r Leser\*in,

dies ist eine von dem/der Autor\*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Gottfried Adam / Rainer Lachmann (Hrsg.), *Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor\*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Adam, Gottfried

Erzählen

in: Gottfried Adam / Rainer Lachmann (Hrsg.), *Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht*, pp. 137–162

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1993

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

# Erzählen

GOTTFRIED ADAM

Zu allen Zeiten hat in der christlichen Erziehung und im christlichen Unterricht das Erzählen<sup>1</sup> zu einer bevorzugten Methode gehört, um den Auftrag zur »Kommunikation des Evangeliums« (*Ernst Lange*) wahrzunehmen.

## 1. Erzählen – eine elementare Weise menschlicher Kommunikation

Dem korrespondiert der empirisch feststellbare Sachverhalt: Wir kommunizieren als Menschen in unserem Leben häufig und zugleich selbstverständlich auf dem Wege des Erzählens miteinander. Wir tun dies, um etwas mitzuteilen, um jemandem Anteil zu geben an den eigenen Erfahrungen, um eine Beziehung aufzunehmen oder zu vertiefen usw. Erzählen ist dabei zunächst als allgemeiner Ausdruck zu verstehen, der auch andere Begriffe umfassen kann: berichten, mitteilen, schildern, beschreiben, wiedergeben usw.

### 1.1 Erzählen im Alltag

Das Erzählen dient dazu, Unerwartetes mitzuteilen, Neues weiterzugeben. Manche Erzählforscher sind sogar der Meinung, daß in der Weitergabe des Unerwarteten der letzte Grund für das Erzählen liege<sup>2</sup>.

»Psst! Ruhe! Opa erzählt wieder, wie er das erste Mal mit dem Flugzeug nach New York geflogen ist.« - Auch ein solcher Satz macht eine Funktion des Erzählens deutlich. Es wird etwas wiederholt. Eine Geschichte wird zum wiederholten Male erzählt.

---

<sup>1</sup> Zu diesem Artikel insgesamt sei verwiesen auf *G. Adam*, Kleine Erzähllehre, in: *ders.*, Religiöse Begleitung und Erziehung von Menschen mit geistiger Behinderung, Würzburg 1990, 38-72.

<sup>2</sup> Zum Ansatz beim alltäglichen Erzählen vgl. *K. Ehlich* (Hrsg.), Erzählen im Alltag, Frankfurt 1980; sowie *ders.*, Alltägliches Erzählen, in: *W Sanders/ K Wegenast* (Hrsg.), Erzählen für Kinder – Erzählen von Gott, Stuttgart 1983, 128 ff.

»Erzähl doch was« – so mag die Großmutter beim Besuch ihrer Kinder und Enkel sagen. Sie signalisiert damit: Ich möchte Anteil haben an dem, was im Leben mir nahestehender Menschen passiert.

Diese zwei Beispiele zeigen, wie wichtig das Erzählen im Alltag ist. Beim Erzählen bedienen wir uns unterschiedlicher Sprachformen: Wir erzählen einen Witz, eine Anekdote, ein Märchen, ein Erlebnis, eine Beispielgeschichte, eine biblische Geschichte, eine leidvolle Erfahrung.

Das eine Mal geht es um ein sehr kurzes, z.T. vordergründiges Erzählen, ein anderes Mal handelt es sich um ein sehr tiefgehendes Erzählen. Häufig ist der Erzähler oder die Erzählerin selbst in das Geschehen verwickelt. So hat das Erzählen auch die Aufgabe, eine gemeinsame Welt herzustellen, Gemeinsamkeit herbeizuführen, in der Menschen aneinander Anteil nehmen, in der Sprecherin und Hörer miteinander integriert werden.

- Martin besucht nach seinem Skirurlaub seinen Freund. Er erzählt ihm von seinen Erlebnissen.
- Nach der Schule wollen Vater oder Mutter wissen, wie es war, er/sie fordert Martina auf: »Erzähl doch mal! Wie war es denn heute in der Schule?«

Eine innere Funktion des Erzählens kommt in den Blick, wenn wir z.B. eine (biblische) Geschichte erzählen, in der es um den Sinn unseres Lebens geht, – oder wenn wir von Leid, das uns betroffen hat, erzählen. Erzählen und die Verarbeitung persönlicher Fragen und Erlebnisse hängen offensichtlich unmittelbar zusammen. Bei solcher Tiefenfunktion des Erzählens im Alltag passiert es, daß etwas Neues und Unerwartetes erzählt wird, das zum Staunen provoziert, das vielleicht auch zum wiederholenden Erzählen drängt.

Der Forschungsansatz beim alltäglichen Erzählen fragt primär nicht nach literaturwissenschaftlichen Gattungen, sondern setzt bei den erzählerischen Vollzügen im Alltag an. Von daher ergeben sich für die Fragen des Erzählens in Unterricht und christlicher Erziehung weiterführende Perspektiven.

Von der Husserlschen Phänomenologie herkommend, hatte *Wilhelm Schapp* schon vor Jahren darauf aufmerksam gemacht, daß wir Menschen immer in Geschichten verstrickt sind.

»In solche Geschichten sind auch wir, unsere Nachbarn, Freunde und Bekannten, ist jeder einzelne stets verstrickt. Mit Geschichten, die uns beschäftigen, schlafen wir abends ein, sie begleiten uns und verfolgen uns bis in die Träume hinein und stehen beim Erwachen wieder neben uns. In all diesen überlieferten oder von uns selbst er-

lebten Geschichten gibt es den Verstrickten oder die Verstrickten, die gleichsam als Mittelpunkt der Geschichte zusammenhalten. In diesem Punkt stimmen alle Geschichten, auch wenn sie sonst keine Berührungspunkte miteinander haben, überein.«<sup>3</sup>

## 1.2 Das Christentum als Erzählgemeinschaft

Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre geriet das Geschichtenerzählen in der unterrichtsmethodischen Debatte in Mißkredit, weil, so wurde argumentiert, es die Zuhörerenden »einlulle«, statt sie zur Selbständigkeit zu befähigen. Inzwischen ist aber in Theologie und Pädagogik sowie in der Sprachwissenschaft und in der Literatur die Bedeutung des Erzählens wiederentdeckt worden.

In der *Theologie* vollzog sich das unter dem Stichwort »narrative Theologie«<sup>4</sup>, d.h. erzählende Theologie. Neben dem Argument wurde die Berechtigung der Narration herausgestellt. Erzählerische Wiedergabe handelt nicht von denkerischen Systemen, sondern berichtet von Handlungen. Solche Geschichten stellen eine Aufforderung an den Zuhörer dar, glaubend, hoffend und wirkend in die Geschichte »einzusteigen«, sich auf die Geschichte und das mit ihr Weitergegebene einzulassen.

Aus *sprachwissenschaftlicher Sicht* hat *Harald Weinrich* den hohen Stellenwert des Erzählens hervorgehoben.

»Die biblische Tradition legt die Frage nach der Erzählung nahe ... Die Bibel enthält zwar im Alten wie im Neuen Testament auch Texte, die nicht erzählender Natur sind ..., aber ich sage sicher nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß die wichtigsten, die religiös relevanten Texte Erzählungen sind. Jesus von Nazareth tritt uns vornehmlich als erzählte Person, häufig auch als erzählter Erzähler, entgegen, und die jünger erscheinen als Zuhörer von Erzählungen, die ihrerseits die gehörten Erzählungen weiter- und nacherzählen. So sind diese Erzählungen schließlich auch auf uns gekommen, und wenn wir etwa unseren Kindern die biblischen Geschichten nacherzählen (aber hoffentlich nicht wörtlich reproduzierend!), so treten wir auf diese Weise unsererseits in eine ununterbrochene Erzähltradition ein. Das Christentum ist Erzählgemeinschaft.«<sup>5</sup>

---

<sup>3</sup> W Schapp, In Geschichten verstrickt, Frankfurt am Main <sup>3</sup>1985, 1.

<sup>4</sup> Vgl. B. Wacker, Zehn Jahre »Narrative Theologie« – Versuch einer Bilanz, in: W. Sanders/K. Wegenast (Hrsg.), aaO., 1983, 13ff.

<sup>5</sup> H. Weinrich, Narrative Theologie, in: Concilium 9/1973, 330.

Auch aus *literarischer Sicht* war in den siebziger Jahren das Phänomen der Wiederkehr des Erzählens wahrzunehmen. Die gegenwärtige Zahl von biographischen und autobiographischen Veröffentlichungen macht deutlich, daß Erzählen und Verarbeitung persönlicher Fragen und Erlebnisse unmittelbar zusammenhängen. Der Rückgriff auf traditionelle Erzählformen war auf einmal von dem Verdacht befreit, rückwärts gewandt zu sein. Selbst das Märchen paßte wieder ins Bild. Auf einmal sind es die Geschichten von Menschen, nicht die Sachberichte, die wieder interessant sind.

*Aus pädagogischer Sicht* wurde darauf hingewiesen, daß menschliche Gemeinschaften Erzählgemeinschaften sind. In den Geschichten, die wir von uns erzählen und die wir von anderen hören, können wir uns unserer personalen und sozialen Identität bewußt werden, können wir nach dem Sinn des Lebens fragen und den Lauf unseres Lebens interpretieren und verstehen. Geschichten vermögen uns Kraft zu einem neuen Anfang, Mut zum Leben zu geben. Der Pädagoge *Friedmann Maurer* stellt fest:

»In der Überlieferung und im Weiterspinnen der Geschichten konstituiert sich das Band der Generationen, spiegelt sich die inwendige Erfahrung kultureller und sozialer Gemeinschaft. Ohne Geschichten könnten wir nicht leben, wären wir nicht menschlich, auch wenn sie uns bedrängen und krank machen können – als eine ›unsichtbare und dunkle Bürde‹, die den Gang des Menschen beschwert (Nietzsche). Geschichten machen uns frei. Lebendige Gemeinschaften sind deswegen Erzählgemeinschaften, weil in ihnen die Sprache der Geschichten und Erzählungen neben dem analytischen Verständnis unserer Wirklichkeit seinen eigenen Wert hat.«<sup>6</sup>

Der holländische Theologe *Kornelius H. Miskotte* hat das einmal auf die Formel gebracht: *Gut erzählen heißt, so erzählen, »daß Mitte, Ursprung und Ende aller Dinge von Ferne sichtbar werden«<sup>7</sup>.*

Das neue Fragen nach dem Erzählen und dem narrativen Zugang zur Wirklichkeit hat *Perti Luumi* im Blick auf den Auftrag des RU reflektiert und dabei herausgestellt, daß in der heutigen Welt und Schule die Verwendung des Erzählens nicht nur eine bloß methodische Frage, sondern eine ›Existenz-

---

<sup>6</sup> *F. Maurer*, Lernen und Erzählen, in: *ders.*, Lebenssinn und Lernen, Langenau-Ulm 1990, 135-144, 139f.

<sup>7</sup> Nach *D. Steinwede*, Art. Erzählen, in: *W. Langer* (Hrsg.), Handbuch der Bibelarbeit, München 1987, 262.

frage« sei. Es gehe darum, zu welchen Persönlichkeiten die Kinder und Jugendlichen sich entwickelten, wie sich ihr Weltbild, aber auch ihr Glaube entwickle. Es gehe um die Entwicklung der ganzen Person, des Gefühlslebens, der Kreativität, des Wissens und des Willens. Er betont: »Mit der Narration ist der Religionspädagogik eine Möglichkeit gegeben, die nicht nur auf den Religionsunterricht begrenzt ist, sondern für alle Persönlichkeitsbereiche der Schüler von Bedeutung ist. Das Verwenden dieser Möglichkeit verlangt jedoch einen ständigen Einsatz von allen, die auf die Kraft der Imagination und Kreativität vertrauen. ›Entscheidend ist«, wie *K. Schilling* sagt, ›daß sich der ganze Mensch betroffen fühlt. Genau dies will ein narrativ ausgerichteter Religionsunterricht bewirken.«<sup>8</sup>

## 2. Erzählen als Unterrichtsmethode – Geschichtliche Schlaglichter

Das Erzählen taucht als *bewußt gewählte Unterrichtsmethode* relativ spät, erstmals bei *Christian Gotthilf Salzmann*, auf<sup>9</sup>. In seinem religionspädagogischen Hauptwerk »Über die wirksamsten Mittel, Kindern Religion beizubringen« ist etwa ein Viertel des Umfangs der Erzählmethode vorbehalten. Salzmann bezeichnet die Erzählung als »das wirksamste Mittel, Kindern Religion beizubringen« und legt deswegen eine Theorie der erzählenden Unterweisung vor. Er meint, nach vielem Nachdenken und auf Grund von angestellten Versuchen kein den Fähigkeiten der Kinder angemesseneres Mittel finden zu können, um ihnen die Wahrheit zu vermitteln. Er verweist darauf, daß Erzählungen für Kinder reizvoll seien, daß diese gern Erzählungen hören, und daß diese »Begierde nach Erzählung« es ermögliche, einen annehmlichen und angenehmen RU zu erteilen.

Das empirisch nachweisbare Verlangen der Kinder nach Erzählung ist das eine. Doch darüber hinaus sieht er dies Verlangen als »starke Stimme der Natur«, ja Gottes Werk selbst, der durch die Natur spricht, der den Kindern das Verlangen nach Erzählungen eingepflanzt habe. Zudem verweist er darauf, daß die Heilige Schrift größtenteils aus Geschichten bestehe, und führt das Beispiel Jesu an, der die Methode des Erzählens ständig verwendet habe. Zu-

---

<sup>8</sup> *P. Luumi*, Möglichkeiten und Grenzen des Erzählens, in: *WzM* 42/ 1990, 290.

<sup>9</sup> Vgl. zum folgenden *R. Lachmann*, *Der Religionsunterricht Christian Gotthilf Salzmanns*, Bern/Frankfurt a.M. 1974, 149 ff.

dem benennt er noch namhafte Pädagogen seiner Zeit als Kronzeugen für das Erzählen. Salzmanns diesbezügliche Überlegungen faßt *Rainer Lachmann* in folgende sechs Punkte zusammen:

- Der Erzähler muß alle abstrakten Begriffe und allgemeinen Ausdrücke zu umgehen versuchen.
- Er hat die den Kindern eigene Sprache zu gebrauchen.
- Es wird ihm empfohlen, die Erzählung gestalterisch zu erweitern.
- Personen sollen redend eingeführt werden und in direkter Rede reden.
- Der Erzähler hat sich durch Ton, Miene und Stellung des Körpers in die Rolle des Redenden zu versetzen und mit allen Mitteln zur Veranschaulichung beizutragen.
- Die Zeitdauer der Erzählungen soll kurz und knapp bemessen sein, so daß die Kinder durch sie nicht überladen werden.

*Johann Friedrich Herbart* spielt mit seiner Theorie des »darstellenden Unterrichts« – als der dritten Grundform neben dem analytischen und synthetischen Unterricht – für die Entwicklung der Erzählmethode ebenfalls eine zentrale Rolle. Seine Schüler bauen theoretisch und praktisch auf seinem Ansatz auf.

Aber das Erzählen tritt bei ihnen – wie bei Herbart – »fast nur als Beschreibung (so, »daß der Schüler zu sehen glaube«) auf. Erst die Bremer Schulreformer *H. Scharrelmann* und *F. Gansberg* schöpfen die Fülle der Möglichkeiten des Erzählens voll aus.«<sup>10</sup> Sie haben die Lehrererzählung in die Mitte aller Fächer gerückt, dem freien mündlichen und schriftlichen Erzählen der Kinder zur Anerkennung verholfen, die Erkenntnis der Bedeutung des Erzählens und Hörens angebahnt und damit die Bildungsaufgabe der Erziehung zum Erzählen- und Hörenkönnen bewußt gemacht.

Klafki weist darauf hin, daß Scharrelmann und Gansberg für das Erzählen Prinzipien aufgestellt haben, die z.T. bis heute gültig sind:

- »a) »Detailliere« (male kennzeichnende Einzelheiten anschaulich aus);
- b) »motiviere« (lasse die Beweggründe der handelnden Personen sichtbar werden);
- c) »lokalisiere« (lasse das erzählte Geschehen an konkret geschilderten Orten spielen);

---

<sup>10</sup> *W Klafki*, Art. Erzählen, in: *H.-H. Groothoff/M. Stallmann* (Hrsg.), *Neues Pädagogisches Lexikon*, Stuttgart/Berlin <sup>5</sup>1971, 299.

- d) ›analogisiere‹ (erzähle in Analogie zu der besonderen Erlebnis- und Erfahrungswelt der jeweiligen Schüler, so dass z.B. große historische Gestalten aus der Sicht der dem Kinde nächstehenden einfachen Menschen geschildert werden);
- e) ›dynamisiere‹ (übersetze das Nebeneinander verschiedener Sachverhalte in die zeitliche Abfolge z.B. einer Entdeckungsreise, führe fertige ›Ergebnisse‹ – Erfindungen, geschichtliche Leistungen – auf ihren Entstehungsprozeß zurück) ...

Problematisch sind die von den Bremern empfohlenen Prinzipien des ›Modernisierens‹ biblischer Texte und des ›Personifizierens‹ im Sachunterricht (z.B. der Tierkunde). Hier zeigt sich die Grenze des von *Scharrelmann* und *Gansberg* einseitig gepflegten künstlerischen Erzählens.<sup>11</sup>

Die Prinzipien oder zumindest Unterrichtstechniken der Detaillierung, Motivierung und Modernisierung haben sich im Bereich der Religionspädagogik wirkungsgeschichtlich wohl am deutlichsten auf die Praxis ausgewirkt. Wenn man die Tiefenfunktionen des Erzählens bei *Scharrelmann* genauer analysiert, ergibt sich folgendes Gesamtbild<sup>12</sup>:

- »Das innere Anschauungsvermögen aktivieren
- vorhandene Vorstellungen hervorrufen
- an die Ereignisse des Tages anknüpfen (den Unterricht)
- den heimatkundlichen Stoff in ein großes Ganzes fassen
- irgendeine Sache erklären
- einen Gegenstand schildern
- ein Totes beleben
- Einstieg in die gesamte Unterrichtsarbeit eines Tages
- Einleitung einer Stunde
- die Kinder zum Mitteilen, Plaudern bringen
- die sprachliche Ausdruckskraft der Kinder entwickeln
- das Vertrauen in die eigene Darstellungsfähigkeit stärken
- Selbsterlebtes versprachlichen helfen
- ethisch wirken, Normen vermitteln
- Denken, Nachdenken aktivieren
- Sachwissen anbieten.«

Diese Tiefendimensionen des Erzählens lassen sich im Blick auf die pädagogische Arbeit in die drei Bereiche des Spracherlernens, der unterrichtsmethodi-

---

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> Nach *B. Kolb*, Narrative Sprachintervention. Diss. München 1987, 227.



schen Dimension und der erzieherischen Funktion des Unterrichts sortieren, was ein differenziertes Bild ergibt. Der Ansatz von Scharrelmann und Gansberg ist ausgesprochen aufschlußreich und perspektivenreich. Die Grenzen ihres Konzeptes liegen darin, daß sie einerseits mit ihrer Zielsetzung der »formalen Kraftbildung« die Inhalte vernachlässigen und daß sie andererseits die Unterrichtsarbeit als Ganzes ihrem Wesen nach als Kunst begriffen haben.

Trotz unterschiedlicher Konzepte war der Herbartschule wie dem Kreis um Scharrelmann/Gansberg gemeinsam, daß das Erzählen im Unterricht von Bedeutung ist. In der Schule wurde viel erzählt. Besonders in den Nebenfächern, in denen es keine Schulbücher gab, war dies eine unterrichtliche Notwendigkeit.

Die gegenwärtige Situation ist dadurch gekennzeichnet, daß nach einem Rückgang des Erzählens und seiner Kultur in den sechziger und siebziger Jahren (wobei der RU sich dabei in einer positiven Ausnahmesituation befand) seit Anfang der achtziger Jahre verstärkt ein Prozeß der Neubesinnung auf Theorie und Praxis des Erzählens eingesetzt hat.

Die *gegenwärtige religionspädagogische Diskussion* um das Erzählen im Blick auf die religiös-christliche Erziehung ist im evangelischen Bereich durch zwei große Erzählpositionen gekennzeichnet, die einerseits durch *Dietrich Steinwede* und andererseits durch *Walter Neidhart* repräsentiert werden. Im ersten Falle handelt es sich um eine bibelorientierte Konzeption, die sich um Texttreue gegenüber der biblischen Vorlage bemüht<sup>13</sup>, im anderen Falle geht es um ein Konzept für das die Phantasiearbeit des Erzählers bzw. der Erzählerin und deren eigener Glaube eine besondere Funktion erhalten<sup>14</sup>.

### 3. Erzähltypen – religionspädagogisch buchstabiert

Im RU haben wir es mit unterschiedlichen Erzählformen zu tun. Da gibt es zunächst die *biblischen Erzählungen*, die von besonderem Gewicht sind, weil sie die für unser Christ-sein heute gültige Deutung des menschlichen Lebens als ein

---

<sup>13</sup> Vgl. dazu *D. Steinwede*, Werkstatt Erzählen, Münster 1974; *ders.*, Biblisches Erzählen, Göttingen 1981; *ders.*, Biblisches Erzählen in der religiösen Unterweisung für Kinder, in: *W. Sanders/K. Wegenast* (Hrsg.) Erzählen für Kinder – Erzählen für Gott, 52-67, *ders.*, Erzählen, in: *W. Langer* (Hrsg.), Handbuch, 257-262.

<sup>14</sup> Siehe *W. Neidhart/H. Eggenberger* (Hrsg.), Erzählbuch zur Bibel 1. Theorie und Beispiele, Lahr u.a. (1975) <sup>5</sup>1987; *W. Neidhart*, Erzählbuch zur Bibel 2. Geschichten und Texte für unsere Zeit weiter-erzählt, Lahr u.a. 1989.

Leben vor Gott beinhalten. Auf Grund der narrativen Grundstruktur der biblischen Überlieferung ist Erzählen eine herausragende Methode für biblischen Unterricht.

Im Zusammenhang der Bemühungen um das *Erzählen biblischer Geschichten* haben sich seit den siebziger Jahren neben der unmittelbaren (1) Nacherzählung neue Erzählformen herausgebildet, die dem Verständnis der biblischen Geschichten dienen wollen: (2) die Umwelterzählung, (3) das biblische Summarium, (4) Erzählungen zur Entstehung biblischer Texte, (5) Rahmenerzählungen und (6) Verlaufsgeschichten. Dazu kommt die Methode des (7) Weiter-Erzählens.

An *nichtbiblischen Erzählungen* sind zu nennen: (8) Problemorientierte Erzählungen und (9) biographische Erzählungen/Christengeschichten sowie (10) historische Erzählungen im Blick auf die Kirchengeschichte. Auch hinsichtlich der ethischen Thematik ist das narrative Moment wieder neu gewichtet worden (dazu vgl. Nr 8 und 9). Schließlich ist noch auf (11) die Erzählungen zum Kirchenjahr hinzuweisen.

Angesichts der Vielfalt der Typen von Erzählungen wird im folgenden auf eine eingehende Erörterung aller Typen verzichtet. Sie werden jeweils nur knapp charakterisiert<sup>15</sup>.

#### *(1) Biblische Nacherzählung/Texterzählung*

Dies ist die übliche und klassische Form, eine biblische Geschichte zu erzählen. Unter Bezug auf den biblischen Text wird im Blick auf den Verstehenshorizont der Zuhörerinnen und Zuhörer eine biblische Geschichte nacherzählt.

#### *(2) Umwelterzählung (auch Sach- oder Hintergrunderzählung genannt)*

Hierbei geht es um Einblicke in und Informationen über die Zeit, Geschichte und Umwelt der Bibel, um den kultur- und religionsgeschichtlichen, politischen und geographischen Hintergrund (Beispiele: Isaak und Claudius von *U. Wölfel*, Passah im Tempel).

#### *(3) Das biblische Summarium*

Es gibt eine gebündelte Zusammenfassung, einen Überblick über einen größeren Sachzusammenhang (z.B. Passion, Der Mann aus Nazareth).

---

<sup>15</sup> Beispiele für die im folgenden behandelten Erzähltypen finden sich bei *D. Steinwede*, Werkstatt Erzählen; *W. Neidhart*, Erzählbuch zur Bibel 1 und 2 und *F.G. Friemel/C.-P. März*, Geschichten, nicht nur biblische, Leipzig 1988.

#### *(4) Erzählungen zur Entstehung biblischer Texte*

Es ist oft hilfreich, wenn man weiß, in welcher Situation ein biblischer Text entstanden ist, wenn wir die literarische Ursprungssituation kennen.

#### *(5) Rahmenerzählung*

Rahmengeschichten wollen nicht die Entstehung eines Textes (wie Nr. 4) veranschaulichen, sondern das Problem darlegen, um das es im Text geht.

#### *(6) Verlaufsgeschichten*

»Die Verlaufsgeschichten versuchen, die biblischen Geschichten, wie sie von den biblischen Autoren für die Leser ihrer Zeit geschrieben wurden, mit heutigen gestalterischen Mitteln für Schüler verschiedener Altersstufen umzuformen.«<sup>16</sup>

#### *(7) Weiter-Erzählungen*

Diese Art von Erzählungen charakterisiert *W. Neidhart* dahingehend, daß der heutige Erzähler nicht die Aufgabe habe, möglichst objektiv die Erzählabsicht und die Theologie des biblischen Erzählers zu übernehmen, »sondern ich muß in meiner Geschichte von dem reden, was ich glaube, was für mich wahr ist.«<sup>17</sup> Dies hat zur Konsequenz, daß bei diesen Weiter-Erzählungen der biblische Text den Zuhörerinnen und Zuhörern bereits bekannt sein muß.

#### *(8) Problemorientierte Erzählungen*

In den Situationen des Alltags stellt sich die Frage nach christlichen Verhaltensweisen und Motivationen für Handlungen von Menschen. Hier kann bisweilen eine entsprechende Geschichte hilfreich sein, um einen Erfahrungsbereich zu bearbeiten.

#### *(9) Biographische Erzählungen/Christengeschichten*

Hier geht es z.B. um Geschichten von Personen, die aus christlicher Motivation gehandelt haben bzw. handeln (z.B. Martin Luther King, Mutter Teresa, Albert Schweitzer). - Oft kann eine »Verlängerung« biblischer Geschichten in die Gegenwart erfolgen, indem von Einstellungen und Verhaltensweisen von Menschen heute gesprochen wird, die denen in biblischen Geschichten entsprechen (z.B. die Haltung des Vertrauens, die Überwindung der Angst im Glauben). Hier wird auch deutlich, daß die Christengeschichten immer von den Christusgeschichten her zu sehen sind.

---

<sup>16</sup> *W. Neidhart/H. Eggenberger*, aaO., 275.

<sup>17</sup> *W. Neidhart*, Erzählbuch zur Bibel 2, 8.

#### *(10) Historische Erzählungen*

Hierbei handelt es sich um Erzählungen darüber, wie kirchengeschichtliche Ereignisse abgelaufen sind (z.B. Leben und Werk Martin Luthers oder Franz von Assisis, der Reichstag zu Worms)<sup>18</sup>.

#### *(11) Erzählungen zum Kirchenjahr*

Im Zusammenhang der großen Kirchenjahresfeste hat besonders das Weihnachtsfest seine besondere Bedeutung. Die Geschichten im Zusammenhang des Kirchenjahres können etwa vom religiösen Brauchtum handeln und Begründungen für religiöses Brauchtum liefern. Sie tragen auf ihre Weise dazu bei, im Rahmen des Kirchenjahres zu leben und sich darauf vorzubereiten.

### **4. Erzähl-Werkstatt**

Die Ausarbeitung von eigenen Erzählentwürfen kann auf eine Reihe von Regeln zurückgreifen, die sich als hilfreich erwiesen haben<sup>19</sup>.

#### *4.1 Zum Erzählstil*

Beim Erzählen biblischer Geschichten geht es im Kern darum, das Evangelium weiterzusagen, Kindern und Jugendlichen einen Zugang zum christlichen Gottesglauben zu eröffnen. Dabei sollte man sich vier möglicher Gefahren bewußt sein.

Die erste Gefahr besteht darin, daß man die Geschichten *historisiert*, d.h. in einer Weise darbietet, daß sie als vergangene Geschichte erzählt werden, so daß sie bei den Hörerinnen und Hörern zu dem Eindruck führen: Das geht mich nichts weiter an. Sprachlich wäre das dann etwa gegeben, wenn wir vornehmlich im Perfekt statt im Präsens oder in der Vergangenheitsform, die eine Dauer anzeigt, erzählen würden.

Ein zweites, mögliches Mißverständnis besteht in der *Psychologisierung*. Wir dürfen über die biblischen Personen nicht mehr erzählen, als im Text steht. Vor allem müssen wir uns enthalten, etwas darüber zu sagen, was Gott sich

---

<sup>18</sup> Beispiele bei D. Steinwede, Erzählbuch zur Kirchengeschichte I/II, Lahr u.a. <sup>2</sup>1987/1987.

<sup>19</sup>Vgl. zum gesamten Abschnitt die Ausführungen bei D. Steinwede, Werkstatt Erzählen, 19 ff. sowie W. Neidhart/H. Eggenberger (Hrsg.), Erzählbuch zur Bibel 1, 56-84.

wohl gedacht haben möchte. Die „Psychologie Gottes“ ist uns entzogen. Aber auch andere Psychologisierungen können problematisch sein.

Bei *Anne de Vries* kann man hierzu einige lehrreiche Beobachtungen machen. Die Heilung des Gelähmten (Mk 2, 1ff.) wird z.B. in folgender Weise erzählt:

»Die Decke war sein Bett. Darauf mußte er immer liegen, der arme Mann. Und wenn es Zeit zum Essen war, mußte er gefüttert werden wie ein Kind. Aber daß sein Körper krank war, war nicht einmal das Schlimmste. Das Herz des Mannes war auch krank. Er hatte so viel Böses in seinem Leben getan. Nun fürchtete er sich vor Gott. Er dachte, daß Gott böse auf ihn sei und ihm seine Sünden nicht vergeben würde.«<sup>20</sup>

Eine weitere Gefahr besteht darin, die Erzählungen in einen Jargon der Gegenwart zu übersetzen und/oder in falscher Weise zu *modernisieren*. Bei *H. Scharrelmann* finden sich für diesen Fehler vielfältige Beispiele. So bleibt z.B. Jakob einmal zu Ostern in der Schule sitzen, weil er im Winter wochenlang krankgewesen war. Esau bekommt immer bessere Zeugnisse und wird ein Jahr früher konfirmiert und bekommt ein Jahr früher eine silberne Taschenuhr<sup>21</sup>.

Eine andere Fehlform stellt das *Moralisieren* dar. Die biblischen Geschichten wissen bei allem Reden von den Vorzügen des Menschen doch, daß alle Menschen Sünder sind und daß von daher Christsein nur in Gebrochenheit realisiert wird. Die »Helden des Alten Testaments« werden ja auch gerade in ihrer Menschlichkeit und Fragwürdigkeit herausgestellt. Dies ist zu bedenken, weil ja nicht das moralische Vorbild der letztlich entscheidende Zusammenhang ist, um den es in den biblischen Texten geht, sondern das Angenommen-werden, das Geliebt-werden, die Nähe Gottes, das Dasein Gottes für uns. Bei aller Unterschiedlichkeit der Einzelaussage besteht die Einheit der Bibel in diesem Dasein Gottes für uns und der Möglichkeit des Angenommen-werdens.

#### 4.2 Regeln der Textgestaltung

Für die Aufgabe, biblische und andere Erzählungen in eine verständliche Sprache zu bringen, sind folgende Gesichtspunkte wichtig:

- Die *Sätze* sollten *kurz* sein. Sie sollten in der Regel aus vier bis sieben ein- bis zweisilbigen Wörtern bestehen.

---

<sup>20</sup> *A. de Vries*, Die Kinderbibel 1961, 173f.

<sup>21</sup> *H. Scharrelmann*, Wege zur Kraft, Hamburg 1910, 27.

- Jeder Satz sollte möglichst nur *eine Aussage* enthalten.
- Nur wenige *neue Begriffe* sollten in einer Geschichte auftauchen. Sie müssen dann erläutert, umschrieben werden.
- *Wesentliche Aussagen* sind im Text zu *wiederholen*. Das kann so geschehen, daß man eine gleiche Aussage mehrfach in der Erzählung wiederholt. Oder daß man wichtige Sätze einfach unmittelbar wiederholt.
- *Fremde Begriffe* sind nach Möglichkeit in eine den Adressaten verständliche Sprache zu übersetzen. Abstrakte Begriffe sind dabei zu vermeiden. Abstrakte Begrifflichkeit kann in verbale Formen umgesetzt werden. (z.B. »Armut«: Sie leben ohne festes Einkommen, sie besitzen kein Haus, sie haben selten eine ausreichende Mahlzeit am Tag usw.). Es ist wichtig, anstelle des Oberbegriffes Einzelnes zu benennen, statt Begriffe zu benutzen, den Vorgang zu beschreiben.
- *Indirekte Rede* sollte vermieden werden. Kennzeichen der indirekten Rede ist die Konjunktivform, die die Satzkonstruktion schwierig macht. Auf diese Weise kommt häufig die Hauptaussage, um die es eigentlich geht, in den Nebensatz. (Statt: »Wir glauben, daß Gott uns liebt« ist die Wendung besser: »Wir glauben: Gott liebt uns!«). Die wörtliche Rede erleichtert das Aufnehmen, Zuhören und eine mögliche Identifikation.
- *Eigenschaftswörter* sind verantwortungsvoll zu gebrauchen, weil sie in aller Regel Wertungen des Sprechenden hereinbringen. Hier muß man sehr vorsichtig sein. Vergleichen Sie z.B. oben einmal den Gebrauch der Eigenschaftswörter bei Steinwede und Anne de Vries.
- Hinsichtlich der *Zeitform* geht es darum, daß man in der Vergangenheitsform (oder besser in der Gegenwartsform) erzählt. Auf diese Weise werden schwierige Satzkonstruktionen vermieden. Die Geschichte kann (sie muß es nicht!) den Hörern so eher gegenwärtig werden.
- Die *Sprache* der Erzählung soll *anschaulich* sein. Die Aussagen sollten plastisch sein, so daß sie vor dem „inneren Auge“ der Hörer konkret werden. Es ist überaus hilfreich, wenn die Aussagen so formuliert werden, daß man das Gesagte auch malen oder auf andere Weise darstellen könnte.

### 4.3 Entfaltendes Erzählen

Entfalten heißt: »Die Grundlinien des Textes ausziehen, seine Grundgedanken ausführen, seine Bilder auszeichnen.«<sup>22</sup> Mit diesem Zitat von D. Steinwede ist

---

<sup>22</sup>Werkstatt Erzählen, Münster 1974, 52. Zur Sache im Ganzen vgl. ebd. 52-114.

das Entscheidende zum Ausdruck gebracht: Das Erzählen beschränkt sich nicht einfach darauf, den biblischen Text nahezu wortwörtlich wiederzugeben, sondern erweitert den Text in seinem Wortbestand. Das kann aus den verschiedensten Gründen geschehen:

- Es kann sein, daß ich in die Erzählung *Sachinformationen* einbeziehe, die so nicht im biblischen Text stehen, die aber für den heutigen Hörer bzw. Hörerin zum Verständnis wesentlich sind. Dann nehme ich etwa Informationen über die Zeit Jesu, die jüdische Religion oder Ähnliches in die Nacherzählung auf.
- Es kann sein, daß der biblische Text *schwierige Begriffe* enthält und daß ich von daher eine Umschreibung vornehmen muß.
- Es kann sein, daß eine Aussage im Zusammenhang des Textes aus *theologisch-inhaltlichen Gründen* wesentlich ist, so daß ich um der Aufmerksamkeit der Hörerinnen und Hörer willen die Aussage entfalte, wiederhole, variiere.
- Es kann sein, daß der Text in seiner biblischen Fassung so *kurz* ist, daß es in der Kürze des Nacherzählens dem Hörer und der Hörerin schwer gelingt, das Gesagte in sich aufzunehmen.

Für alles Entfalten stellt sich die Frage nach der Texttreue: Darf ich meiner Phantasie freien Lauf lassen, wohin sie will? Oder gibt es Grenzen der Phantasiearbeit und wo liegen Grenzen, die ich nicht ohne Schaden überschreiten darf? Mir scheint es hilfreich zu sein, zwischen Texttreue und Worttreue zu unterscheiden.

*Worttreue* bedeutet im engeren Sinne, daß ich nur die Wörter des biblischen Textes einfach wiederhole oder evtl. die Freiheit habe, einzelne, schwierige Wörter durch andere Wörter zu ersetzen, die für Kinder, Jugendliche oder Erwachsene verständlicher sind.

*Texttreue* bedeutet dagegen, daß ich nicht sklavisch an die einzelnen Wörter gebunden bin, sondern daß ich dem biblischen Text in seiner inhaltlichen Aussage verpflichtet bin. In aller Regel werde ich auch den Aufbau und die Abfolge des biblischen Textes nicht verändern. Aber beim sprachlichen Entfalten variiere ich den Wortlaut, wiederhole die Aussagen, evtl. mit verschiedenen sprachlichen Wendungen, bringe evtl. zusätzliche Informationen ein und kann auf diese

Wiese den Text entfalten. Wie das im Einzelnen geschieht, wird in den folgenden Punkten konkretisiert.

### *(1) Sprachliches Entfalten*

Die sprachliche Entfaltung kann man am besten erkennen, wenn man unterschiedliche Nacherzählungen miteinander vergleicht. Liest man die beiden Nacherzählungen des sog. Kinderevangeliums in Mk 10, 13-16 bei *Anne de Vries* und *Dietrich Steinwede*, so kann man deutlich sehen, wie die sprachliche Entfaltung im Einzelnen vorgenommen wird<sup>23</sup>.

Der äußere Vergleich der beiden Nacherzählungen mit dem biblischen Text zeigt, was mit Entfalten gemeint ist: Die Nacherzählung ist länger. Nun reicht es natürlich nicht aus, einfach als Ziel des entfaltenden Erzählens die Verlängerung des Textes herauszustellen. Das Entscheidende ist, daß durch die Entfaltung die Aussage des Textes für die Hörerinnen und Hörer besser verstehbar wird, nicht daß nebensächliche Aspekte über Gebühr betont werden.

### *(2) Sachkundliches Entfalten*

Machen wir uns den Vorgang, daß Sachinformationen in die Nacherzählung einbezogen werden, wiederum an einem Beispiel deutlich. In der Geschichte von der Heilung des Gelähmten lesen wir in Mk 2, 4:

»Und da sie ihn nicht konnten zu ihm bringen wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, machten ein Loch und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag.«

*D. Steinwede*<sup>24</sup> erweitert diesen biblischen Text folgendermaßen:

»Da gingen die vier um das Haus herum, dort war eine Treppe, die führte aufs Dach. Das Dach war flach. Und sie nahmen den Kranken und trugen ihn aufs Dach. Das Dach war flach. Und oben fingen sie an zu graben. Sie kratzten den Lehm aus der Decke. Sie zogen Zweige von Schilf hervor, das Flechtwerk zwischen den Balken. Sie gruben hindurch, durchbrachen das Dach. Sie machten ein großes Loch. Und sie ließen das Bett mit dem Lahmen herab, gerade vor Jesus hin.«

---

<sup>23</sup> *A. de Vries*, Die Kinderbibel, Konstanz 1961, 197-198 und *D. Steinwede*, Was ich gesehen habe, Göttingen/München 1976, 129-131.

<sup>24</sup> *D. Steinwede*, Was ich gesehen habe, Göttingen/München 1976, 64.



Hier werden in den Erzählfluß einige Sachinformationen über die damaligen Häuser eingebracht, die einerseits dem besseren Verständnis und andererseits der wiederholenden Variation dienen. Sachliches Entfalten will also Dinge zur Sprache bringen, die Hörerinnen und Hörern zur Zeit Jesu bekannt waren und beim Hören selbstverständlich mitgehört wurden, während sie für die heutigen Hörerinnen und Hörer unbekannt sind, zumindest nicht unmittelbar mitgehört werden.

### *(3) Entfalten von Motiven*

Es ist uns verwehrt, unsere Phantasie einfach spielen zu lassen. Zur Spannung einer Erzählung gehört es, daß Motive der handelnden Personen nicht nur vorhanden sind, sondern der Hörerin bzw. dem Hörer auch deutlich werden. So kann es nötig sein, in die Entfaltung des Textes Motive mit hineinzunehmen. Das kann bisweilen auch deshalb sachlich geboten sein, damit die Hörerin bzw. der Hörer nicht unbesehen Partei ergreifen. Beim Gleichnis vom Barmherzigen Samariter sind wir leicht geneigt, beim unmittelbaren Hören den Priester und den Leviten zu »verdammten«. In Lk 10, 31 lesen wir:

»Es traf sich aber, daß ein Priester dieselbe Straße hinzog; und als er ihn sah, ging er vorüber.«

Um den Hörerinnen und Hörern die Möglichkeit zu geben, sich zumindest in die Situation des Priesters hineindenken zu können, kann man in der Nacherzählung zwei mögliche Motive ansprechen: die Furcht, selbst überfallen zu werden und die Bestimmung des jüdischen Gesetzes, wonach ein Priester, der Tempeldienst tut, sich nicht verunreinigen darf. Wer aber ein totes Tier oder einen toten Menschen berührt, verunreinigt sich.

Das Entfalten von Motiven kann hilfreich sein, damit die Hörerin und der Hörer sich in die Situation von Personen hineinversetzen können. Man muß freilich darauf achten, die Motivdarstellung nicht zu überdehnen.

### *(4) Entfalten aus theologischen Gründen*

Dazu wiederum ein Beispiel aus dem eben bereits verwendeten Text von der Heilung des Gelähmten. In Mk 2, 5 lesen wir in der Fassung der Luther-Bibel:

»Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: »Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.«

Dieser Text kann etwa in folgender Weise erzählt werden:

»Jesus sieht den Gelähmten vor sich.

Er sieht die Männer, die ihn bringen.

Er sieht die Mühe, die sie sich gemacht haben.

Er sieht ihre Hoffnung, und ihr Vertrauen.

Er erkennt ihren Glauben.

Da spricht Jesus zu dem Gelähmten:

›Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

Deine Schuld ist vergeben. Gott denkt nicht mehr daran.

Gott nimmt dich an.«

Der Vergleich zwischen biblischem Text und Erzählfassung macht deutlich, wie in der Erzählung die zentrale Aussage des Textes sozusagen in »Großaufnahme« erscheint. Man hat vom Mittel der Zeitlupe gesprochen, wenn auf diese Weise ein zentraler Satz erweitert, umschrieben und im Großformat dargestellt wird.

Für solch sprachliches Entfalten kann man viel lernen, wenn man zu einem biblischen Text verschiedene deutsche Übersetzungen miteinander vergleicht. Dann sieht man, wie z.T. unterschiedliche Hauptwörter und Tätigkeitswörter verwendet werden. Auf diese Weise kann man selber sprachliches Material an die Hand bekommen, um die Textaussage zu entfalten.

### *(5) Situatives Entfalten*

Das Erzählen bezieht sich auf die Erfahrungen der Hörerinnen und Hörer. Darum kann es gegebenenfalls sinnvoll sein, die in den biblischen Texten angesprochenen Lebenssituationen mit heutigen Grunderfahrungen zu verknüpfen. In der Regel wird das als Hinführung geschehen – bisweilen kann eine solche Passage auch am Ende oder im Verlauf der Erzählung ihren Ort haben.

#### *Beispiel Angst:*

Manchmal habe ich Angst. Es gibt Situationen in meinem Leben, wo mir angst und bange wurde: z.B. als Kind ... (Es schließt sich ein Gespräch an, dann folgt die Erzählung von der Stillung des Sturmes: Mk 4,35 ff.)

Auch von Jesus wird uns eine Geschichte erzählt, bei der seine Jünger richtig Angst hatten, wo sie vergessen hatten, daß Jesu Wort gilt: ›Ich bin doch immer bei Euch!«

Solche Hinführung in der Erzählung ist zugleich ein Stück Auslegung. Wichtig ist es, für die Hörerinnen und Hörer deutlich zu machen, was Hinführung und was Nacherzählung des biblischen Textes ist. Dies kann durch eine Pause und durch verschiedenartige Betonung geschehen und/oder durch einen verbindenden Satz.

#### 4.4 Zur Ausarbeitung eines Erzählentwurfs

Bei der Ausarbeitung eines Erzählentwurfs wird es in der konkreten Praxis so sein, daß man *am Anfang* zunächst einige Male den gesamten Entwurf Wort für Wort schriftlich ausarbeitet. Allerdings wird die Erzählung dann nicht abgelesen, sondern möglichst frei vorgetragen. Allein schon der Gedanke und das Wissen, daß man einen ausgearbeiteten Entwurf auf dem Lehrertisch liegen oder in der Mappe vorliegen hat, gibt ein großes Maß an Sicherheit im Blick auf den freien Vortrag.

*Später* genügt es, daß man den Anfang und das Ende der Erzählung wortwörtlich ausarbeitet. Weiterhin gilt es, die Gliederung präzise zu formulieren. Evtl. sollten noch der zentrale kerygmatische Satz, die zentrale theologische Aussage ausformuliert werden. Alles weitere braucht nur in Stichworten festgehalten zu werden. Als *grundlegende Schritte* bei der Ausarbeitung eines Erzählentwurfes ergeben sich von daher:

- *Aneignung des Textes (bzw. Themas) und seiner Aussage:* Hierbei sind für biblische Texte unterschiedliche Übersetzungen sowie Bibelkommentare zu Rate zu ziehen (Klärung der Sachaussage). Frage: Wie geht es mir eigentlich mit dem Text? (Klärung des persönlichen Verhältnisses zur Textaussage)
- *Überlegen:* Wer sind meine Zuhörerinnen und Zuhörer? Was betrifft sie? Wo geht es im Text um ihr gegenwärtiges und zukünftige Leben? Was wird im Text in exemplarischer Weise deutlich? Wo sind Schwierigkeiten bezüglich des Verstehens zu erwarten? Wo ist mit Zustimmung zu rechnen, wo ist Widerspruch zu erwarten? Hier kommen alle Fragenstellungen der didaktischen Analyse zum Zuge.
- *Ausarbeitung:* Text noch einmal vor dem eigenen, inneren Auge Revue passieren lassen; die Bildfolge festlegen; die Phantasiearbeit einbringen; Perso-

nen, Schauplätze und Gefühle fixieren; den Anfang ausformulieren; das Erzählende fixieren<sup>25</sup>.

#### 4.5 Exkurs: Freies Erzählen oder Vorlesen?

Nicht jeder ist ein geübter Erzähler. So stellt sich die Frage, ob man nicht auch vorlesen kann, statt frei zu erzählen. Nun besteht kein Zweifel daran, daß der freie Vortrag, die mündliche Rede, die der Erzählung angemessenste Form darstellt. Aber das Vorlesen biblischer und nichtbiblischer Geschichten gehört ebenfalls zur Praxis christlicher Erziehung. Man kann gar nicht alles frei erzählend bewältigen. So geht es letztlich nicht um eine Alternative zwischen Vorlesen und Erzählen, sondern um das rechte Miteinander beider Kommunikationsformen.

In diesem Zusammenhang ist darum kurz auf die Frage des Vorlesens einzugehen, einmal im Blick darauf; daß Vorlesen seine eigenen Gesetzmäßigkeiten hat, und zum anderen im Blick darauf, daß das Vorlesen ein Weg zum freien Erzählen sein kann. Für das Erzählen kann man sich eine gute Vorlage suchen. Es gibt eine Reihe von guten Beispielsammlungen biblischer und nichtbiblischer Erzählungen. Jeder und jede wird selbst durch den Gebrauch darauf kommen, welches die ihm gemäße Erzählweise ist.

Beim *Vorlesen* einer Geschichte ist darauf zu achten, daß man nicht sklavisch am Text haften bleibt. Vielmehr sollte man von Anfang an den Blickkontakt mit den Hörerinnen und Hörern halten. Die Möglichkeit dazu ist durch die jeweiligen Sinnabschnitte der Vorlage gegeben. Auch das Sprechen muß beim Vorlesen sinngemäß und spannungsvoll sein, wie das auch beim Erzählen der Fall ist. Es darf nicht zu langsam oder zu schnell gesprochen werden. Es ist auf Deutlichkeit zu achten, auf sinngemäße Betonung, auf angemessene Lautstärke und darauf, daß die gefühlsmäßige Seite nicht zu kurz kommt.

In einer Broschüre der Deutschen Lesegesellschaft zum Thema »Vorlesen und Erzählen« wird ausgeführt<sup>26</sup>:

---

<sup>25</sup> Schritte der Ausarbeitung eines Erzählentwurfes finden sich u.a. bei *E. Dieterich*, *Erzähl' doch wieder! Ein Lese- und Arbeitsbuch zum Erzählen biblischer Geschichten*, Stuttgart 1988, 70 ff. sowie *G. Urbach* (Hrsg.), *Biblische Geschichte Kindern erzählen* (GTB. Kindergottesdienst 640), Gütersloh <sup>3</sup>1982, 35 ff. (*D. Steinwede*), 70 (*W. Neidhart*).

<sup>26</sup> *Deutsche Lesegesellschaft e.V.*, *Vorlesen und Erzählen*, Mainz 1984, 11.

»Ob Bilderbücher gezeigt, ob Geschichten vorgelesen oder erzählt werden – nie sollte der Text monoton heruntergerasselt, genuschelt oder in einer starren Körperhaltung vorgetragen werden. Der gesamte Körper des Vortragenden muß miterzählen, jedoch sollten die sprachlichen Mittel ebenso wie *Mimik* und *Gestik* sparsam eingesetzt werden, um die Wirkung zu erhöhen. Wichtig ist das Gesicht des Vorlesers, dessen Ausdruck den Text miterleben läßt und dadurch die Textaussage unterstützen kann. Man sollte dabei versuchen, möglichst viele Kinder während des Vortrags anzuschauen. Damit erhöht man die Konzentration und die persönliche Betroffenheit der Kinder. Halten Sie also ständig engen *Kontakt zu den Kindern*, sei es, daß sie sich unmittelbar zu den Bildern äußern und Fragen stellen können oder daß sie durch Fragen Kinder zur Aufmerksamkeit und zum Nachdenken anregen. Durch *Blickkontakte* erfahren Sie auch die Reaktionen der Kinder; die, aus welchen Gründen auch immer, nicht in der Lage sind, sich spontan zu äußern.«

Es ist lehrreich, andere Menschen beim Vorlesen zu beobachten, aber auch beim alltäglichen Sprechen. Man kann dann nämlich sehen, wie Mimik, Gestik und Blickkontakt eine wichtige Rolle spielen. Dazu kommen noch die Körpersprache sowie der Wechsel in Geschwindigkeit und Lautstärke:

»Wichtig sind auch die Hände. Oft genügen nur sparsame Gesten, die den Text ergänzen oder die Aussagen unterstreichen können. Spannend wird es für die Kinder, wenn der oder die Vortragende sich z.B. in die Rolle der Hauptfigur(en) des Textes eindenkt und dessen körperliche Bewegungen, aber auch dessen Gedanken in *Körpersprache* umsetzt (auch hier gilt sparsamer Einsatz, sonst verwandelt sich der Textvortrag in eine parodistische Vorstellung). Man kann z.B. sitzen, stehen, sich ducken, schleichende Bewegungen oder kleine Utensilien benutzen, die in einer Geschichte von Bedeutung sind, z.B. eine Brille oder einen Umhang.

Bringen Sie Ihre *Stimme* zum Einsatz, sie ist neben Mimik und Gestik das wichtigste Ausdrucksmittel beim Vorlesen und Erzählen. Sie können z.B. verschiedene Betonungen für die Aussagen der einzelnen Personen in einem Text wählen. Sie können laut und leise (bis zum Flüstern), hoch und tief, schnell und langsam reden. Scheuen Sie sich nicht, auch einmal aufrüttelnd laut zu werden, wenn der Text es erfordert. Legen Sie bewußt Pausen beim Vorlesen ein und sprechen Sie zwischendurch ganz normal, das erhöht die Wirkung ...

Der Text braucht nicht in einem Stück erzählt oder gelesen zu werden. Die Kinder müssen die Gelegenheit haben, ihre eigenen Fragen einbringen zu

können. Auf diese Weise bezieht man sie in den Verlauf ein und gibt ihnen Zeit nachzudenken, Fragen zu stellen und Antworten zu finden.«<sup>27</sup>

Vorlesen kann man ebenso lernen wie erzählen. Gut ist es, wenn man jemanden hat, der einem Rückmeldungen geben kann. Man kann aber auch üben, indem man einen Kassettenrecorder beim Vorlesen einer Geschichte mitlaufen läßt. Dadurch kann festgehalten werden, wie sich die Erzählung jeweils verändert

- durch Betonung einzelner Wörter,
- durch Pausen zwischen Wörtern und Sätzen,
- durch das Auf und Ab der Sprachbewegung (Hebung, Senkung, Sprechrhythmus, Sprechmelodie),
- durch Sprechen in Atemeinheiten,
- durch den Tonfall des Sprechers insgesamt (unterschiedliche »Organe«),
- durch Mienenspiel und Gesten,
- durch Wiederholung einzelner Wörter, Satzpartien, Sätze.

Auf diese Weise kann man kontrolliert experimentieren und durch die anschließende Analyse lernen. Dabei ist zu bedenken, daß die eigene Stimme durch die technische Übertragung etwas verfremdet wird.

## **5. Erzählen im Unterrichtsprozeß**

Das Erzählen ist nun hinsichtlich seiner Stellung im Unterricht zu reflektieren.

### *5.1 Funktionen des Erzählens und Anlässe zum Erzählen*

Erzählen ist eine Aktionsform, die in der Regel im Klassenunterricht ihren Ort hat und bei der die Lehrkraft eine hohe Dominanz hat. Freilich muß dies nicht bedeuten, daß Passivität der Schülerinnen und Schüler die Folge ist. Im Gegenteil, Erzählen kann auf Seiten der Kinder durchaus aktivierend wirken, zumal dann, wenn im Unterrichtsprozeß die Darbietung einer Erzählung mit erarbeitenden Aktivitäten verbunden wird.

---

<sup>27</sup> Ebd., 11.

## (1) Funktionen des Erzählens<sup>28</sup>

Entsprechend den unterschiedlichen Typen von Erzählungen können durch das Erzählen von Geschichten im Wesentlichen folgende Funktionen in didaktisch-methodischer Hinsicht wahrgenommen werden:

- Eine Erzählung kann *Sachinformationen* vermitteln. Hier geht es um Information, Belehrung, Erklärung, Wissensvermittlung. Weiterhin kann ein erarbeiteter Sach- oder Problemzusammenhang durch eine Erzählung aus unterschiedlicher Perspektive dargestellt oder kommentiert werden.
- Eine Erzählung kann verwendet werden, um *Normen* (Anbahnung von Haltungen, Vermittlung von Normen und Werten) und *Gefühle* sowie *Einstellungen* (eigene Position) zu Gehör zu bringen.
- *Problembewältigung* ist ein weiterer Aspekt (Verbalisierungshilfen für Emotionen, Konflikte, Aufarbeitung der Lebensbiographie, Förderung des sozialen Lernens).
- Das Erzählen kann der *Verhaltensänderung in der Klassensituation* dienen (Ablenken, ›Ruhigstellung‹). H. Meyer spricht sogar explizit von Disziplinierungsmittel: »Ich habe in 23 Jahren eigener oder bei Studenten und Referendaren beobachteter Unterrichtspraxis noch nie erlebt, daß die Schüler gestört hätten. während der Lehrer eine Geschichte erzählt.«
- Das Erzählen kann der *Ergebnissicherung* dienen.
- Das Erzählen kann zur *Unterhaltung* dienen (Aufmunterung, Entspannung, Belohnung).

## (2) Erzählanlässe

Es seien folgende wesentliche Anlässe zum Erzählen herausgestellt:

- *Einstieg in ein neues Thema*. Eine Erzählung kann in diesem Zusammenhang in motivierender wie informierender Hinsicht eingesetzt werden.

---

<sup>28</sup> Dazu H. Meyer, 16 Lektionen zur Vorbereitung auf das Allgemeine Schulpraktikum (Oldenburger Vor-Drucke 163/92), Oldenburg 1992, 66 f., sowie R. Kolb, Sprachintervention, 230 f.

- Ein *Problem* kann formuliert werden, das von den Schülerinnen und Schülern dann weiter bearbeitet wird. Im RU verfährt man gelegentlich so, dass man eine Geschichte bis hin zu einem bestimmten Punkte vorträgt und dann erarbeiten lässt, wie es wohl weitergehen mag.
- Erzählungen dienen in allen Fächern, nicht nur in Deutsch, auch ein Stück weit der *Spracherziehung*. Für den RU handelt es sich dabei allerdings nur um einen Nebenanlass.
- Erzählungen können einen hohen *Aufforderungscharakter* haben, etwas zu reflektieren, zu diskutieren oder zu tun. So können Erzählungen in hohem Maße der Aktivierung der Schülerinnen und Schüler dienen.

## 5.2 Zur Methodik: Erzählen und Gestalten

Das Erzählen steht nicht für sich allein da. Es bedarf der Verbindung mit anderen unterrichtlichen Prozessen. Eine erzählte Geschichte verlangt nach weiteren Aktivitäten der Schülerinnen und Schüler. Dies geschieht in der Verarbeitungs- und Gestaltungsphase. Die Schülerinnen und Schüler können eine Erzählung

- nacherzählen (was nicht immer gerne getan wird und womit man auch vorsichtig sein muß, weil leicht der Eindruck der Erzählung dadurch verliert<sup>29</sup>)
- in einen Dialog mit der gegenwärtigen Wirklichkeit eintreten (s. im Folgenden (1) Text und Kontext)
- nachspielen (s.u. (2) Erzählen und Spielen)
- ein Bild malen
- eine Collage erstellen u.a.

### (1) Text und Kontext

Bei den sog. *Problemorientierten Geschichten* geht es darum, im Blick auf Alltagssituationen zu verdeutlichen, was christliche Verhaltensweisen und Motivationen für Handlungen von Menschen sein können. Der Zusammenhang zwi-

---

<sup>29</sup> D. Steinwede (Biblisches Erzählen, Göttingen 1981, bes. 28ff.) hat mit seiner Methode des Wiedererzählens hier aber gangbare Wege gewiesen und konkrete Anleitungen gegeben.



schen solchen nichtbiblischen und den biblischen Geschichten spielt eine wichtige Rolle für den Religionsunterricht, wenn sie einander im Sinne von sich gegenseitig auslegendem Text und Kontext zugeordnet werden.

*Hubertus Halbfas* hat den Zusammenhang von biblischen und außerbiblischen Texten so angesprochen: »Zur Bibel muß das Zeugnis von religiöser Welterfahrung treten: Sprachdokumente, die von Glaube und Vertrauen, von Not und Angst, Hoffnung und Begnadung erzählen, von Arbeit und Fest, Brot, Wein und Gemeinschaft, von Sünde und Vergebung, Geburt, Kindheit, Familie, Alter und Tod, von Gericht und ewigem Leben. Im Ineinander und Gegeneinander solcher Texte zur biblischen Botschaft« vollzieht sich das pädagogische Handeln mit Kindern, Heranwachsenden und Erwachsenen.

Es geht darum, »den Reichtum des Lebens im Wort verdichteter Erfahrung und im Zeugnis vertrauender Menschen«<sup>30</sup> zur Sprache zu bringen und in den Horizont des Glaubens zu stellen. Dieser grundlegende Zusammenhang zeigt sich z.B. in der Grundschule darin, daß die »Vorlesebücher Religion« von *D. Steinwede u.a.* häufig gebraucht werden. Hier ergibt sich natürlich die Frage, wie die Zuordnung von biblischem Text und Text des Vorlesebuches methodisch zu bewerkstelligen ist. Es lassen sich hierfür im Ganzen folgende sechs Modelle aufstellen<sup>31</sup>:

- (1) *Das Modell der Bestätigung*: Die biblische Geschichte bestätigt und verstärkt das, was in der nichtbiblischen zur Sprache kommt.
- (2) *Modell der Überbietung*: Die biblische Geschichte vertieft bzw. überbietet das, was die andere Geschichte sagt.
- (3) *Modell der Beantwortung*: Die biblische Geschichte bietet eine klare Lösung an für die offene Frage der nichtbiblischen Geschichte.
- (4) *Modell der Konfrontation*: Die biblische Geschichte stellt die nichtbiblische Geschichte in Frage oder negiert sie.
- (5) *Modell der Verwandlung*: Die biblische Geschichte, einbezogen in die nichtbiblische, verwandelt diese.

---

<sup>30</sup> *H. Halbfas*, Fundamentalkatechetik, Düsseldorf 1968, 308.

<sup>31</sup> Nach *S. Schmutzler*, Zur Beziehung zwischen nichtbiblischen und biblischen Geschichten in der situationsorientierten Arbeit mit Heranwachsenden und Erwachsenen, in: *H. Seidl/K.-H. Bieritz* (Hrsg.), Das lebendige Wort. Festgabe für G. Voigt, Berlin 1982, 308.

(6) *Modell der Verwirklichung*: Die biblische Geschichte realisiert, was die nichtbiblische Geschichte verspricht, träumt, ansagt.

Diese sechs Modelle lassen vielfältige Möglichkeiten der Zuordnung und Perspektiven für das konkrete methodische Vorgehen erkennen. Auf diese Weise kann dem Sachverhalt Rechnung getragen werden, daß alles biblische Erzählen im Kontext gegenwärtiger Lebenserfahrung und Wirklichkeitsdeutung steht und einer angemessenen unterrichtlichen Bearbeitung bedarf.

## (2) *Erzählen und Spielen*

Das Spiel hat sich auch im Religionsunterricht als eine geeignete Form erwiesen, sich mit biblischen Geschichten auseinanderzusetzen, das Gehörte und Gesehene zu verarbeiten, die biblische Aussage mit der eigenen Lebenssituation in Beziehung zu setzen. Das Spiel ist zur weiteren Vertiefung geeignet.

## 6. **Gemeindepädagogischer Ausblick**

Das Erzählen ist auch für den Bereich der gemeindepädagogischen Arbeit von besonderer Bedeutung. Es gilt zum einen für die religiös-christliche Erziehung in der Familie. Früher erzählte in der Mehrzahl der Familien die Großmutter die biblischen Geschichten und gab sie an die Enkel weiter. Diese Tradition ist weitestgehend abgebrochen. Von daher stellt sich für die Eltern die Aufgabe, diese Aufgabe wahrzunehmen. Hier bedarf es seitens der christlichen Gemeinde einer Unterstützung der Eltern, die sie instand setzt, dies auch wirklich zu tun. Es gibt können.<sup>32</sup>

Auch im *Kindergarten* spielt das Erzählen biblischer und nichtbiblischer Geschichten eine große Rolle.<sup>33</sup> Hinsichtlich der Auswahlkriterien für die Bibeldidaktik für einen evangelischen Kindergarten sei auf folgende Kriterien für die Auswahl biblischer Inhalte verwiesen, die Rainer Lachmann im Anschluss

---

<sup>32</sup>Vgl. dazu die Zusammenstellung bei R. Schindler u.a., Neuere Kinderbibeln, Beschreibung - Kritik - Empfehlungen, Zürich: Schweizerisches Jugendbuch - Institut, <sup>5</sup>1989 - nebst Beilage 9/91.

<sup>33</sup>Näheres dazu bei R. Lachmann, Evangelische Erziehung im Kindergarten, in: G. Adam/R. Lachmann (Hrsg.), Gemeindepädagogisches Kompendium, Göttingen 1987, 257-262. Siehe auch H. Niedrebremmer (Red.), Erzählen (RPF 8), Münster 1980.

an *Bernhard Buschbeck* und *Wolf-Eckart Failing* folgendermaßen zusammenstellt:

- In der Regel sollten nur solche biblischen Texte eingebracht werden, die unter den Verstehensvoraussetzungen der Kinder »situativ ›angebunden« erfahrungsbezogen behandelt werden können.
- Exemplarische Konzentration ist wichtiger als stoffliche Vollständigkeit.
- Schwerpunkt der biblischen Erzählungen im Kindergarten liegt bei Jesus von Nazareth und seiner Botschaft.
- Vor allem sind solche biblischen Geschichten auszuwählen, die ›Evangelium« enthalten, die für Kinder gegen ihre Ängste und Einengungen Liebe, Hoffnung, Vertrauen und Mut zum Leben eröffnen können<sup>34</sup>.
- Bestimmte Inhalte der biblisch-christlichen Tradition können im Vorschulalter auch ›besser« im Gespräch über Erlebnisse des Alltags vermittelt werden, so daß neben der biblischen Geschichte das Erzählen, Spielen und Verhalten »aus dem Geist des Evangeliums« zu stehen kommen.

Eine ganz besondere Rolle spielt das Erzählen auch im Bereich der Kindergottesdienstarbeit. Zu den zentralen Aufgabenbereichen gehört das Bekanntwerden und Vertrautwerden mit biblischen Texten und der in ihnen aufbewahrten Verheißung. Hier hat die Konzeption des verkündigenden Erzählens, wie sie *Dietrich Steinwede* entwickelt hat, ihren bevorzugten Platz<sup>35</sup>.

Auch in den übrigen gemeindepädagogischen Handlungsfeldern spielt das Erzählen eine entscheidende Rolle – bis hin zur Erwachsenenbildung, wo auch die Vermittlung bestimmter Einsichten, Weisungen und theologischer Kriterien auf dem Wege über das Erzählen, vor allem das biographische Erzählen, geschehen kann.

---

<sup>34</sup> *R. Lachmann*, aaO., 261.

<sup>35</sup> Vgl. dazu *G. Adam*, Kindergottesdienst, in: *G. Adam/R. Lachmann* (Hrsg.), Gemeindepädagogisches Kompendium, Göttingen 1987, 302-304.

## LITERATURHINWEISE

- D. Steinwede*, Werkstatt Erzählen. Eine Anleitung zum Erzählen biblischer Geschichten, Münster 1974 u.ö.
- W. Sanders/K. Wegenast (Hrsg.)*, Erzählen für Kinder - Erzählen von Gott, Stuttgart u.a. 1983.
- W. Neidhart/H. Eggenberger (Hrsg.)*, Erzählbuch zur Bibel. Theorie und Beispiele, Zürich u.a. <sup>5</sup>1987.
- F.G. Friemel/C.-P. März*, Geschichten, nicht nur biblische (Pastoral-Katechetische Hefte 66), Leipzig 1988.
- R. Zerfaß (Hrsg.)*, Erzählter Glaube – erzählende Kirche, Freiburg u.a. 1988.